

Don Alphonso – „Bloggerpapst“

Glücklich ist Rainer Meyer nicht über diesen Titel – bildet er doch nur seinen hohen Bekanntheitsgrad als deutscher Blogger ab, nicht jedoch seine Zugehörigkeit zum Judentum. Seine Sicht auf die Tagung im Van Leer Institut, das schöne Gebäude und auf Israel kann auf den Websites www.blogbar.de, www.gtblog.de und <http://rebellmarkt.blogger.de/> nachgelesen werden. Persönlich getroffen hat ihn der Zustand eines verlassenen muslimischen Friedhofs gleich neben dem Institut, der ansonsten gar niemandem aufgefallen war. Erschüttert zeigte er sich über den Umgang mit Menschen – in dem Fall mit den Toten, deren Gedenkstätten man nicht nur verkommen, sondern den Ort nachts gar als rotlichtigen Treffpunkt missbrauchen ließ.

Amitai – agent provocateur mit klarem Kopf

Amitai Sandy heißt eigentlich Sanderovic, ist Zeichner und unterlag einst deutscher Zensur, als er in einem Comic einen Holocaust-Witz darstellen wollte. In Israel mehr als üblich, hat dies in Deutschland freilich eine andere Bedeutung und ist verboten. Keinen Maulkorb hat er sich umbinden lassen, als er als Antwort auf den iranischen Holocaust-Cartoon-Contest, der wiederum eine Antwort auf die dänischen sog. Mohammed-Cartoons war, zusammen mit Kollegen den „jüdischen antisemitischen Cartoon-Contest“ ausschrieb. Nur die Zeichnungen oder digitalen Bildmontagen von jüdischen Probanden wurden angenommen. Damit war der selbstironische Ansatz der Aktion gewahrt. Amitai ist sich zwar durchaus der Gefahr bewusst, dass jedes einmal in die Welt gesetzte Bild zu jeder Zeit in andere Kontexte übernommen werden kann und dort eine andere Funktion einnehmen wird, als die intendierte – aber er erkannte ebenso messerscharf, dass die wirklichen Antisemiten ihn nicht brauchen, um antisemitisch zu sein. Das schaffen sie auch ohne seine Cartoonsammlung.

The Orthodox Anarchist

Als Vertreter der jüdischen Bloggerszene aus den USA lernten wir Dan Sieradski kennen – der einzige Muttersprachler auf der Tagung und wohl damit der mit der präzisesten Stellungnahme. Initiator von jewishschool.com und orthodoxanarchist.com hat er sich eine differenzierte Stellungnahme erarbeitet, die deutlich zu unterscheiden vermag zwischen antisemitischen und anderen Provokateuren. Provozieren mag Dan auch ein bisschen, aber vor allem mit klarem, unabhängigem Denken. Seine Funde libanesischer Blogger während des Libanonkrieges 2006 ließen die jungen Leute die Grenzen überschreiten, die Israel und seine Nachbarländer definiert haben. Ansonsten der Möglichkeiten zum direkten Kontakt beraubt, ermöglicht das Internet hier ganz neue Kontakt- und Austauschmöglichkeiten – zur Überraschung aller. Wer den Perspektivwechsel zulassen konnte, konnte mehr Verstehen lernen und Verständnis gewinnen – den Verlust des Feindes musste er dabei hinnehmen, denn dieser war schlicht nicht mehr im plötzlich personalisierten und damit humanisierten Gegenüber zu erkennen.

Samah et les clochards

Angesichts der vielen Häuserzerstörungen von palästinensischen Gebäuden ist es wirklich erstaunlich, dass es keine obdachlosen Menschen gibt in den sog. Gebieten. Dies hat die Psychiaterin Samah Jabr in Paris festgestellt – als ihr dieses Phänomen erstmals begegnete und sie deshalb seine Abwesenheit in Palästina ausmachen konnte. Offensichtlich gibt es doch gesellschaftliche Besonderheiten – in diesem Fall, dass Palästinenser, die ihr Heim verloren haben eher bei Familie oder Nachbarn

schlafen würden, als auf der Straße. Ansonsten regt sich die Ärztin ebenso wie ihr Journalistenkollege und Medienwissenschaftler Daoud Kuttub darüber auf, dass man Palästinenser ständig negativ wie positiv überzeichnet. Gut- wie Schlechtmeinende können nur schwer Normalität zulassen. Die polarisierende Tendenz, die Palästinenser immer kollektiv entweder als bedauernswerte Opfer oder als fanatische Täter darzustellen raubt ihnen jegliche menschliche Qualitäten und damit auch gleichzeitig die Glaubwürdigkeit. Sowohl us-amerikanische Regisseure als auch Al-Djazeera wurden als Dramatisierer ausgemacht, die der Sache nur schaden, weil sie weiterhin eine kollektive Vorstellung bedienen, die dehumanisierend wirkt und den Palästinensern aberkennt, dass es unter ihnen reiche, arme, dumme, schlaue, verrückte und verantwortungsbewusste gibt – wie überall eben gibt es auch hier solche und solche. Lets humanize palestiniens – don't idealize!

Taxidriver on air

Ein Taxifahrer, der nacheinander die hebräisch-, arabisch- und englischsprachigen Nachrichten hört, ist sicher selten. Glücklicherweise findet man so einen und mit ihm sprachbarrierefrei nicht nur die eigenen Fahrtzielwünsche besprechen kann, sondern der noch mitdenkt, was für einen noch interessant sein könnte – auch er einer der vielen dienstleistenden Palästinenser in Jerusalem. Als er meine Interessen austariert hatte, stellte er den Counter ab und fuhr mich als sein Gast weiter nach Kalandia, wo wir einen Pulk von Muslimen erwarteten, der nach Jerusalem drängt, um nach dem Freitagsgebet gegen die Ausgrabungen zu demonstrieren. Nichts! Aufgebaut waren lediglich Kamera und Korrespondentin von Al Djazeera, die auf den angekündigten Tumult warteten. Wer aber vermutet der Taxifahrer sei durch sein Palästinensertum einseitig interessegeleitet, irrt. Er hatte viel Verständnis für die Platzbedürfnisse etwa der wachsenden jüdischen Community und wies auf die vielen involvierten Verantwortlichen von allen Seiten für das Scheitern eines echten Friedensprozesses in Israel-Palästina hin. Er hört also nicht nur die verschiedenen Nachrichten, um sie zu beurteilen bzw. abzuurteilen, sondern um die Menschen wirklich zu verstehen. Von dieser Haltung könnte sich so mancher Korrespondent noch eine dicke Scheibe abschneiden.



Bil'in und die innerpalästinensische Kommunikation

„Successful Resistance of Bil'in“ stand auf einem gelben Schild an einem Straßenrand in Jerusalem. Der palästinensischen Studentin der Bir Zeit-Universität neben mir im Bus ist Bil'in kein Begriff. Nie gehört oder gelesen von den phantasievollen Einfällen des Bürgermeisters und seiner Mitstreiter im nördlichen Westjordanland – ganz im Gegensatz zu den Beziehern der Newsletter von Gush Shalom und The Other Israel in Deutschland und Europa. Wie soll man sich da ein Beispiel nehmen können an einem erfolgreichen gewaltfreien Widerstand gegen Mauerbau und Besatzung, der immerhin internationale Medienaufmerksamkeit erreicht hat?

Gewaltfreies Siedeln

Der Begriff „Siedlung“ kann friedlicher und gewaltfreier gar nicht klingen. Dror Etkes von Peace Now beklagt jedoch das unwiderrspochene Siedlungssystem, das ungeachtet gerade anstehender politischer Agenda kontinuierlich weiter betrieben wird. Erst kommt ein Container, dann ein Militärschutz und dann der feste Häuserbau. Um die durchaus nicht zu übersehenden und weiter wachsenden Agglomerationen entstehen auch viele Mythen, wie etwa der, dass in Gilo mehr Menschen wohnen würden als in Jerusalem – so mein Taxifahrer auf dem Weg nach Betlehem.



von Betlehem aus zu sehen



Sharons Haus im muslimischen Viertel in Jerusalem



weiteres Siedlungshaus in der muslimischen Altstadt mit Bewachung



Ostjerusalem – besetztes Haus mit Militärschutz und inzwischen jüdischem Kulturzentrum



gleich hinter der im Bau befindlichen Mauer am Kalandia Checkpoint, neben Kalandia – Beginn einer neuen Siedlung

Condi – wo ein Wille, ...

Angesichts der ständig sichtbaren Provokationen – ob so gemeint oder nicht – erscheint es einem extrem von Unwissen und Naivität geprägt, wenn Condoleeza Rice als Bedingung für die Fortsetzung des angeblichen Friedensprozesses in Nahost ausschließlich von den Palästinensern verlangt, dass diese das Existenzrecht Israels anerkennen, auf Gewalt verzichten und alle bisherigen Abkommen akzeptieren. Dabei liegt doch auf der Hand, dass diese Forderungen absolut berechtigt sind, aber eben auf alle Beteiligten angewendet werden müssen. Was hat sie zu sehen bekommen in der Zeit, als ich die geschilderten Beobachtungen machte? Natürlich wird es nur voran gehen, wenn man gegenseitig das Existenzrecht des anderen anerkennt, wenn von allen alle bisherigen Vereinbarungen eingehalten werden bzw. Kompensationen vereinbart werden für bereits geschaffene Fakten vollzogener Übertretungen (Stichwort: Siedlungen). Und wenn dann alle auf jegliche Form von Gewalt verzichten würden und auch darauf, die Gewalt einzelner Provokateure als Vorwand für weitere Gewaltanwendung zu definieren. Dann wäre Frieden möglich – wie er im Alltag eh schon so oft gelebt wird.

